

Einleitung.

Es ist eine wesentliche Aufgabe jeder Landeskunde, die menschlichen Ansiedelungen nach ihrem wirtschaftlichen Berufe, nach ihrer Größe, ihrer Lage, ihrem Bauplan, ihrer Bauweise und ihren übrigen Eigentümlichkeiten zu beschreiben und zu erklären, und es ist eine wesentliche Aufgabe der allgemeinen Geographie oder vergleichenden Länderkunde, die Ansiedelungen verschiedener Länder nach diesen Gesichtspunkten zu vergleichen und die Ursachen der Verschiedenheiten aufzusuchen.¹⁾

Lage und Aussehen, Größe und Entwicklung der Siedlungen und alle ihre sonstigen Eigenschaften sowohl im einzelnen wie in ihrer Verteilung über die Erde und in ihren Beziehungen zu anderen Siedlungen zu erklären und die Ursachen zu ergründen, die ihr Gedeihen oder Nichtgedeihen veranlaßt haben: alle diese Fragen bieten eine solche Fülle der verschiedenartigsten Probleme dar, daß die Städtekunde stets ein wichtiger Bestandteil geographischer Darstellungen gewesen ist.²⁾

Wenn eine Stadt eine durch wirtschaftliche Sondereigenschaften ausgezeichnete Aufstauung einer größeren Anzahl von Menschen, Bauwerken, wirtschaftlichen und Verkehrsbeziehungen auf engem Raume ist, so kann deren Zusammendrängen durch mancherlei Ursachen hervorgerufen werden. Die erste Voraussetzung ist der Besitz einer höheren Kultur, die den Menschen befähigt, die Vorteile der Naturgegebenheiten zu erkennen und auszunutzen und die Nachteile zu vermeiden und unwirksam zu machen. Solche Vorteile bietet einmal die Gunst der topographischen und geographischen Lage. Dann kommt das Klima in Betracht, das im Verein mit der Ausgestaltung der festen Erdoberfläche die horizontale und vertikale Verbreitung der Ansiedlungen bedingt. Für die Auswahl der Ortslage sind ferner geeigneter Baugrund, fruchtbarer Boden, das Vorhandensein ausbeutungsfähiger Naturschätze und die Nachbarschaft von Wasser entscheidend. Vor allem aber wird die Lage der menschlichen Niederlassungen unmittelbar

¹⁾ A. Hettner, die Lage der menschlichen Ansiedlungen. Geogr. Ztschr. 1895. S. 361.

²⁾ K. Hassert, die Städte. (Aus Natur und Geisteswelt). Leipzig 1907. S. 1.

gewandelt. Seit dem 15. Jahrhundert heißt die Insel „das Ried“,⁵⁾ der Stadtteil auf ihr die Rieder Vorstadt. Den Namen Steinach führt von da an eine innerhalb der Stadtmauer gelegene Gasse am linken Ufer der kleinen Wörnitz, wo jetzt der Kugelplatz sich befindet. Der ersten Anlage entsprechend zerfällt die heutige Stadt Donauwörth in drei Teile. An Stelle des äußeren Steinach befindet sich heute der sogenannte „Weidenweg“, daran anschließend hat sich gegen Westen ein ganz neuer Stadtteil gebildet und die meisten Häuser zur Rechten und Linken der Dillinger- und Bahnhofstraße sind erst in den letzten Jahrzehnten entstanden, seit der Verlegung des Bahnhofes an seine jetzige Stelle. Durch zwei Brücken ist dieser Stadtteil mit der Rieder-Vorstadt bezw. mit der Stadt selbst verbunden. Die eigentliche Stadt dehnt sich zwischen dem linken Wörnitzufer und dem Schellenberg aus und zwar ist sie auf einer etwa 20 m vom Wörnitzspiegel sich erhebenden Bodenschwelle erbaut und hat eine Längsausdehnung von 1000 m von Osten nach Westen; die Breite vom Wörnitzufer bis zum Fuße des Schellenbergs drängt sich an der breitesten Stelle auf etwa 300 m zusammen. Dieser Stadtteil verdankt seine Entstehung der Anlage der Burg „Mangoldstein“, sowie der Gründung des Klosters zum heiligen Kreuz, das 1049 von Papst Leo IX. geweiht worden ist.

Der wirkungsvolle Eindruck, den die Stadt auf den von Süden her kommenden Wanderer macht, beruht wesentlich auf den hochragenden Gebäudefronten dieses einstigen Klosters zum heiligen Kreuz, des jetzigen Kassianeums. Der vom Kloster sich nach Westen der Wörnitz zu wendende Abhang ist durch schöne Gartenterassen verschönert. Mit mächtiger Wirkung steigt der Ort von den Ufern der träge ziehenden Wörnitz und der stattlich strömenden Donau, in deren Wasser ein Teil der Bauten von Donauwörth sich spiegelt.⁶⁾

Im Süden und Westen also wird die Stadt begrenzt von den Ufern der Wörnitz und der Donau, während sich an der Ost- und Nordseite die neue Promenade auf dem ehemaligen Bahndamm dahinzieht, die wesentlich zur Verschönerung Donauwörths beiträgt. Hier befindet sich ein mächtiger Kalkfelsen, der Mangoldstein, wo noch

⁵⁾ Ried, ahd. riot, mhd. riet bedeutet im Mittelalter ein durch Rodung urbar gemachtes Land, meist mit dem Nebenbegriff der Kleinheit.

Riet vicum sive viculum rusticum notat (Stieler 1596); ried od. weilerle, viculus rusticus vocat (Schmeller 2, 61) cf. Grimms' Wörterbuch. 8. B. Leipzig 1893. S. 917.

⁶⁾ Wilh. Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Bayern. II. B. München 1898. S. 990.

eine schwache Spur der einstigen Burg ins Auge tritt. Nicht weit von hier erhebt sich der Calvarienberg, an dem der Weg zu dem aussichtsreichen Schellenberg hinaufführt.

Donauwörth wurde bereits im frühen Mittelalter das „Klein-Venedig“⁷⁾ genannt und zwar nicht bloß wegen des regen Handelsverkehrs, der hier herrschte, sondern sicher auch wegen des großen Wasserreichtums. Nicht weniger als vier Wasseradern kamen hier auf einem Punkte zusammen: die Donau, die Wörnitz, die Zusam und der Kaibach. Der Hauptfluß ist die Donau. Dieselbe durchfließt die von ihr selbst geschaffene Ebene, die sich in einer Breite von 7—8 km südlich von Donauwörth bis zu den Tertiärhügeln bei Mertingen ausdehnt. Von Ulm bis Donauwörth fließt die Donau in Nordost-richtung, ihr Beet so ziemlich in der Mitte der Ebene einhaltend. Einige Kilometer südlich von Donauwörth, etwa vom Dörfchen Zusam an, nimmt der Lauf der Donau fast direkte Nordrichtung an und die Wasser strömen gerade auf den Jurawall zu. Bei Kilometer 78 B und C⁸⁾ kommt sie ganz nahe an den Schellenberg heran, muß aber in einem großen Bogen vor ihm ausweichen, um dann von Donauwörth aus, dem Jurarand folgend, mehr in östlicher Richtung ihren Lauf fortzusetzen.

Von Dillingen bis Donauwörth hatte die Donau einen regellosen, serpenierenden Lauf, der in früherer Zeit in ausgiebiger Weise zur Versumpfung und Vermoorung der Ufergründe beitrug. Hier ist durch Korrekationsarbeiten und Drainagen dem Übel einigermaßen abgeholfen worden. Die Donau verschmälerte sich gerade bei Donauwörth ganz auffallend, so daß sie kaum breiter war, als heutzutage die Wörnitz bei ihrer Mündung. Dieser Umstand wird oftmals zu Wasserstauungen Veranlassung gewesen sein, weshalb man das Flußbett hier erweitern mußte. Noch bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts floß die Donau bei Donauwörth etwas weiter südlich, wovon heute noch die Altwasser bei der sogenannten Wildnis⁹⁾ Zeugnis ablegen. In den Jahren 1844/45 wurde der Donau künstlich ein neues Bett gegraben. Infolge dieses Donaudurchstiches mußte die Schießstätte der Donauwörther Schützen,

7) Cölestin Königsdorfer, Geschichte des Klosters zum hl. Kreuz in Donauwörth. B. I. S. 71.

8) Von der Illermündung bei Ulm bis Passau ist die Donau in Kilometer eingeteilt und zwar bedeuten die Buchstaben A, B, C, D je 200 m; also ist 78 B = 78 km 400 m.

9) Die Wildnis ist eine parkähnliche Anlage auf dem rechten Donauufer.

die bereits im Jahre 1443 von der Stadt auf der Weiden erbaut worden war,¹⁰⁾ abgetragen und verlegt werden.¹¹⁾

Die Normalbreite der Donau bei Donauwörth beträgt bei mittlerem Wasserstand 76 m, die Sekundenwassermenge 78 cbm¹²⁾; der Pegelnullpunkt liegt 397,1 m N. N. Der Fluß weist von Donauwörth an, wo eine Strecke mit sehr geringem Gefälle endet, mindestens eine Tiefe von 70—75 cm auf. Das Gefälle beträgt 1,0—1,2⁰/₁₀₀, größtenteils aber nur 0,6—0,7⁰/₁₀₀. Der Wasserstand der Donau bewegt sich hier durchschnittlich zwischen — 50 cm und + 270 cm unter bzw. über dem Pegelnullpunkt. Treibeis führt die Donau bei Donauwörth fast jedes Jahr, dagegen ist es zur Eisstoßbildung von 1850—1890 nur 10 mal gekommen.¹³⁾

An der Stelle, wo die Donau am nächsten an den Jura herantritt, nimmt sie die der Frankenhöhe ent quellende Wörnitz auf. Langsam schlängelt diese sich südlich vom Hesselberg, ihre Ostrichtung mit der Südrichtung vertauschend in einer breiten Talsohle von dem Pfarrdorf Anhausen als echte Pulsader durch den Riesgau mit seinen fruchtbaren, wenn auch waldarmen Gefilden, nirgends in ihrem Laufe von harten Gesteinen oder Hügeln eingeengt. Ehemals hatte sie jedoch im letzten Drittel ihres Laufes ein schweres Stück Arbeit zu überwinden, galt es doch, nördlich von Harburg die Kalkriegel des Jura zu durchsägen, um für sich ein Rinnsal nach dem Donautal zu schaffen. Diese Strecke ist landschaftlich die schönste in ihrem ganzen Laufe. In ihren Wassern spiegeln sich die massigen Felsen auf der rechten Seite des Flusses, sowie die Giebel und Häuser des Städtchens Harburg. Bei Wörnitzstein und Felsheim wird der Fluß nochmals etwas eingeengt. Von der Eisenbahnbrücke der Strecke Donauwörth—Treuchtlingen bis zu ihrer Mündung bildet die Wörnitz einen großen Kessel, den sie in mehreren Armen durchfließt und verläßt dann in einem etwa 2 km breiten Tale zwischen Donauwörth und Riedlingen den Jura. Trägen Laufes umfließt sie in einem Bogen den Klosterberg von hl. Kreuz, nachdem ein Arm derselben die Stadtmühle getrieben hat, und teilt sich unmittelbar vor der Mündung in zwei Arme, eine 400 m

¹⁰⁾ Herm. Stenger, Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Donauwörth (1193—1607). Donauwörth 1909. S. 93.

¹¹⁾ Joh. Traber, das Schützenwesen in Donauwörth vom 14. Jahrh. bis zur Gegenwart. Donauwörth 1912. S. 54.

¹²⁾ Ed. Faber, Denkschrift über die Verbesserung der Schiffbarkeit der bayer. Donau und über die Durchführung der Groß-Schiffahrt bis nach Ulm. München 1905. S. 91.

¹³⁾ Ant. Swarowsky, die Eisstoßverhältnisse der Donau in Bayern und Österreich von 1850—1890 (Geogr. Abh. v. Dr. Alb. Penk). Wien 1896. I. Tabelle.

lange und etwa 150 m breite Insel einschließend. Wieder 200 m unterhalb der Vereinigung der Wörnitzarme wird sie von der Donau aufgenommen. Der südliche Wörnitzarm heißt die äußere oder große Wörnitz, während der nördliche, der innere Wörnitzarm, die kleine Wörnitz heißt; ersterer ist bedeutend breiter und wasserreicher, letzterer ist in neuerer Zeit fast das ganze Jahr über trocken gelegen, weshalb er im Sommer 1913 einer Regulierung unterzogen und tiefer gelegt wurde.

Das flache Bett der Wörnitz im südlichen Ries und bei Donauwörth vermag die Wassermassen, die sich im Frühjahr nach der Schneeschmelze oder nach einem langen, andauernden Regen durch das Ries wälzen, nicht zu fassen; daher sind ausgedehnte Überschwemmungen der Wörnitz stets wiederkehrende Erscheinungen. Solche Überschwemmungen der Wörnitz werden aber auch häufig hervorgerufen durch Rückstauung der Wassermassen der Donau. Die Umgebung von Donauwörth gleicht dann einem einzigen großen See. Die Wörnitz entspringt in einer Höhe von 492 m und erreicht nach über 100 Kilometer langem Laufe die Donau bei 398 m N. N. Sie hat demnach ein sehr schwaches Gefälle und bei mangelnden Niederschlägen eine sehr geringe Wasserführung. Schätzungsweise wird man bei Niederwasser kaum 2 cbm¹⁴⁾ pro Sek. als Zufuhrmenge zur Donau annehmen dürfen, weil sie außer der Rohrach und Eger keine bedeutenderen Bäche aufnimmt. Wegen des geringen Gefälles gefriert die Wörnitz bei Donauwörth fast jedes Jahr zu.

Unmittelbar bei der Mündung der Wörnitz in die Donau nimmt sie noch den Kaibach auf, welcher seine Quelle bei Kaisheim hat. Er fließt in dem von ihm geschaffenen Kaibachtal, in seinem Unterlauf zwischen dem Schellenberg und der Stadt und mündet bei der unteren Wörnitzbrücke in die Wörnitz. Auch er leidet im Sommer oft an Wassermangel und trocknet bisweilen ganz aus.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts mündete direkt der Wörnitzmündung gegenüber auf dem rechten Donauufer, da, wo jetzt die „Wildnis“ sich befindet, die Zusan. Ihre Mündung wurde jedoch, um eine leichtere Wasserabfuhr zu erzielen, 1 km weiter nach Osten verlegt, so daß sie jetzt in der Nähe ihres Zwillingsflüßchens, der Schmutter, in die Donau mündet. Die Zusan, welche bei Wald, nordöstlich von Mindelheim ihren Ursprung nimmt, durchbricht das tertiäre Hügelland südlich der Donauebene, biegt hinter dem Nordrand der Hügelzone etwas nach Nordosten aus und kommt infolgedessen

¹⁴⁾ Götz l. c. B. I. S. 65.

erst bei Donauwörth zum Einfluß in die Donau. Unfern von der Zusam mündet auch die Schmutter, welche nicht weit von der Zusammenquelle bei Sinnach nördlich von Türkheim entspringt.

Etwa 1 km donauaufwärts liegt die Mündung der Kessel, welche aus dem Kesseltal kommt. Sie mündete ehemals bei Münster-Erlingshofen in die Donau; durch die Donauregulierung und die Erbauung der Schutzdämme war jedoch die künstliche Verlegung ihres Bettes bis nach Donauwörth notwendig geworden.

Endlich ergießt sich nur 12,7 km östlich von Donauwörth bei Lechsend der Lech in die Donau.

Diese reiche Bewässerung hat eine große Fruchtbarkeit der Umgebung von Donauwörth zur Folge. Von Gundelfingen bis Donauwörth begleitet eine fruchtbare Lößzone das linke Ufer der Donau, wie auch das untere Lechtal große Fruchtbarkeit aufweist. Sodann ist die Außenerhebung des beginnenden Schwäbischen Jura infolge von Lößbedeckung eine Gegend ergiebiger Bodenkultur. Auch die Wörnitz begleiten saftige Wiesen und fruchtbare Äcker.

Infolge dieser Fruchtbarkeit ist auch die Besiedelung eine ziemlich dichte. In der Umgebung von Donauwörth findet sich eine Reihe von großen Einzelhöfen sowohl, als auch von größeren Dörfern. An Einzelhöfen wären in unmittelbarer Nähe der Stadt zu nennen Gut Neudegg, der Kreuzhof, Ramhof, der Schellenbergerhof auf dem gleichnamigen Berg, der Urfahrhof u. a. Unmittelbar nördlich von Donauwörth, durch die Berger Vorstadt mit ihm verbunden, liegt das Pfarrdorf Berg, südlich am rechten Ufer der Donau Nordheim, westlich Riedlingen und östlich Zirgesheim. In einem Umkreis von Donauwörth mit dem Radius von 5—8 km liegen dann die Orte Kaisheim im Norden, Wörnitzstein, Ebermergen und Harburg im Nordwesten, Münster-Erlingshofen und Tapfheim im Südwesten, Auxesheim, Mertingen, Bäumenheim und Asbach im Süden. Im Osten endlich Hamlar, Genderkingen und Schäfstall.

So liegt also die Stadt Donauwörth in einer von Natur aus sehr gesegneten Gegend und sicher gehört der Punkt zu einem der schönsten an der bayerischen Donau. Besonders bietet der Schellenberg eine geradezu entzückende Fernsicht, sodaß man bei klarem Wetter sogar die Alpenkette gewahrt.

Königsdorfer, der letzte Abt des Klosters zum heiligen Kreuz, schreibt über die Lage der Stadt:¹⁵⁾

¹⁵⁾ Königsdorfer, a. a. O. B. III 2. S. 250.

„Dem Reisenden von Norden her dient Donauwörth zum Vorhofe oder Portale eines irdischen Paradieses in Mitte von Deutschland, auf- und abwärts an der Donau und über sie hin in der offensten Ferne bis an die Tyroler und Allgäuer Gebirge. Es schimmert aber auch unsere Stadt allen denen, die von Osten, Süden und Westen kommen, herrlich entgegen und wird durch das ansehnliche Wirtschaftsgebäude „zum Krebs“ an ihrer östlichen, noch mehr aber durch das schöne Kloster zum hl. Kreuze mit seinem prächtigen Tempel und Turme an ihrem westlichen Ende außerordentlich gehoben.“

Als Napoleon im Oktober 1805 in Donauwörth weilte und bei Tisch im Heiligkreuzkloster von Donauwörth die Rede ging, äußerte sich der Kaiser über die Lage Donauwörths folgendermaßen:¹⁷⁾ „Donauwörth hat eine ungemein schöne Lage; allein ich stellte mir diesen so bekannten Ort weit größer vor, als er in Wirklichkeit ist.“

¹⁷⁾ Jos. Plaß, Chronologische Geschichte der Stadt Donauwörth. II. S. 247.